Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1989)
Heft: 4

Rubrik: Was können wir für unser Schweizerdeutsch tun?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war aber niemand über die *Diglossie,* und es erhob sich die Frage, ob es nicht eine sprachplanerische Aufgabe sei, die beiden Sprachen zu verschmelzen. Die Idee wurde vom Erziehungsdepartement gefördert, und mit zwei Sprachreformen (1917 und 1938) glaubte man, die Hürden auf dem Weg zur Einheitssprache wegräumen zu können. Dabei musste das Riksmål, das man amtlich nunmehr *Bokmål* nannte, mehr Haare lassen als das Landsmål, das in *Nynorsk* umgetauft wurde. Dessen Diphthonge wurden ins Bokmål übernommen, man durfte oder sollte schreiben: *stein, hauk, øy* statt *sten, høk, ø* (Stein, Habicht, Insel), ebenso *kasta* (warf) statt *kastede,* und das feminine Genus wurde wieder eingeführt.

Nun rebellierten aber die Städter: sie lehnten die Sprache ab, die sie in den Schulbüchern ihrer Kinder fanden und schufen eine Kampforganisation dagegen. Damit erhielt der Sprachenstreit eine neue Facette. Ich zitiere aus dem Brief eines Norwegers: «Es stimmt, dass wir in Norwegen zwei offizielle Sprachen haben, das Bokmål und das Nynorsk, aber es gibt noch eine dritte, das Riksmål, das die überwiegende Mehrheit des Volkes spricht. Zum Nynorsk gehören vielleicht fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung, Riksmål aber ist die gewöhnliche norwegische Sprache.» Und jetzt kommt der entscheidende Satz: «Bokmål ist der Name des *verpfuschten* Riksmål, das der staatliche Sprachrat uns aufdrängen will, das aber das Volk ablehnt. Wir haben also leider *drei* Sprachen, zwei offizielle, zu denen wenige sich bekennen, und eine inoffizielle, die die grosse Mehrheit der Norweger gebraucht und die in allen Zeitungen, den meisten Büchern und im Theater zu finden ist.»

Was der norwegische Gewährsmann mir schrieb, deckt sich mit meinen eigenen Beobachtungen. Die Landflucht, das Gewicht der wachsenden Metropole Oslo und die Flut des Gedruckten haben das Nynorsk in die Verteidigung gedrängt. Seinen Höhepunkt hatte es im Jahre 1945 erreicht, als Nynorsk in 34% aller Schulen eingeführt war; heute ist diese Prozentzahl auf 16,3 zurückgegangen.

Die von Ivar Aasen eingeleitete Sprachplanung war gut gemeint und linguistisch gut untermauert, dass sie aber letzten Endes in eine *Triglossie* führen werde, hat sich vor 150 Jahren wohl niemand gedacht. *Arthur Baur*

Was können wir für unser Schweizerdeutsch tun?

Der Vorstand des Bunds Schwyzertütsch tagte am 6. September in Olten. Er beschloss einen Druckkostenbeitrag an ein Arbeitsmittel für den *Mundartunterricht in der Schule,* über das nach Erscheinen an dieser Stelle referiert wird, und ferner einen Beitrag an den Reprint der *Luzerndeutschen Grammatik* von Ludwig Fischer. Es wurde beschlossen, auf einen Vorschlag für eine *literarische Begegnung* auf Ballenberg 1991 einzutreten.

Der Vorstand wird sich an kommenden Sitzungen mit *Grundsatzfragen* über die künftige Arbeit des Bunds auseinandersetzen, um ein neues *Leitbild* zu entwerfen. Als ersten *Diskussionsbeitrag* nahm er die folgenden von zwei Vorstandsmitgliedern vorbereiteten Thesen entgegen, auf deren Behandlung in Olten aber aus Zeitmangel noch nicht eingegangen werden konnte. Der Entwurf dieses unverbindlichen Arbeitspapiers hat folgenden Wortlaut:

«1. Die Vereinigung setzt sich für den Gebrauch der Mundart im öffentlichen und kulturellen Leben ein und tritt zu diesem Zweck mit weiteren Körperschaften in Verbindung, deren Ziele zumindest in einem Teilbereich mit uns übereinstimmen, z. B. Schweiz. Vereinigung für Volkskunde, Schweizerische Trachtenvereinigung, Schweiz. Vereinigung für das Volkstheater.

2. Sie nimmt insbesondere Einfluss

– auf die Presse, das Radio und das Fernsehen

– die Schule (Lehrpläne und Lehrmittel)

– die Behörden.

3. Sie tritt mit ihren Forderungen auch an die Öffentlichkeit.

4. Sie unterstützt, wo dies noch sinnvoll ist, die lokalen Mundarten und verfolgt mit einer positiven Einstellung die Entwicklung zu grösseren Sprachregionen.

5. Sie wirkt auf eine Anerkennung unserer Diglossie hin.

6. Sie fördert das Verständnis in der französisch- und italienischsprechenden Schweiz für unsere Mundarten. Zugleich unterstützt sie den Unterricht der beiden an-

Mundartkurse

Die Gruppen Züri und Zug führen auch in diesem Winter wieder Kurse für Anderssprachige durch, die Mundart lernen wollen. In der Volkshochschule des Kantons Zürich gibt Dr. *Stephan Fuchs* vom 26. Januar bis 9. März an sechs Abenden ein Kolloquium unter dem Titel «Ich ha halt kei richtige Dialäkt mee»; jeweils am Freitag von 19.30 bis 21.15 Uhr im Hauptgebäude der Universität.

dern Landessprachen in der deutschsprachigen Schweiz.
7. Sie unterstützt Mundartkurse für Schweizer aus dem Welschland und der italienischsprechenden Schweiz, ebenso für Ausländer, die sich bei uns einleben wollen.
8. Sie unterstützt Versuche, komplizierte Sachverhalte in einer der Mundart gemässen Art zu formulieren. (Vorträge mit wissenschaftlichen Themen, Predigten.)
Sie ermuntert die Universitäten, höheren Mittelschulen und Berufsschulen, Gelegenheit zum Gebrauch der Mundart zu geben. (Referate, Diskussionen.)
9. Sie widmet der mundartgerechten Schreibung ihre Aufmerksamkeit, ohne ein System zu monopolisieren.
10. Sie fördert die Mundartliteratur.
11. Sie fördert wissenschaftliche Publikationen, die sich mit Mundarten befassen.»

Wer sich an der bevorstehenden Diskussion beteiligen will, ist eingeladen, seine Ansichten dem Obmann mitzuteilen (Adresse auf der letzten Seite).
Einen Bestandteil der bevorstehenden Grundsatzdebatte bildet auch die Frage eines *neuen Namens* für den Bund. Der bisherige Name hat den Fehler, dass er weite Dialektgebiete der Schweiz ausschliesst; denn solange es kein Gesamtschweizerdeutsch gibt, gilt das Wort «Schwyzertütsch» nur für ein beschränktes Territorium. In Zürich heisst es Schwyzertüütsch, in Bern Schwyzerdütsch, dazu gibt es noch Schwyzerditsch, und geschrieben wird Schwyz, Schwiiz und Schwiz. Zur Diskussion steht unter anderem «Schweizerische Vereinigung (oder Gesellschaft) der Mundartfreunde». Auch hier ist die Konkurrenz offen, und wer *Ideen* für weitere Vorschläge hat, ist eingeladen, sie mitzuteilen. *BS*

Hinweise auf neue Publikationen

Die heiligen Bücher in unsere Mundarten zu übertragen, hat Übersetzer immer wieder herausgefordert. Für die *Psalmen* stand bis jetzt die Leistung *Werner Morfs* im Vordergrund. Nun ist erstmals eine vollzählige Übersetzung aller 150 Psalmen aus dem Hebräischen ins Zürichdeutsche erschienen. Ihr Verfasser ist *Josua Boesch*, Herausgeber ist der Jordan Verlag in Zürich. Dieses bedeutsame Werk würde eine eingehende Würdigung verdienen.

*

Der Obwaldner *Romano Cuonz* (geboren 1945) schreibt in Sarner Mundart Gedichte, deren Tiefgang sie völlig unterscheidet vom früher einmal üblichen idyllischen Singsang in Mundart. Seine neueste Publikation *«Wenn d Sunnä durä Näbel schynd»*, erschienen im Nussbaumverlag Sarnen, liegt uns in einer bibliophilen Ausgabe mit Bildern von Chantal Hug vor. Das Nachwort von Julian Dillier bietet eine treffende Analyse der Dichtung von Romano Cuonz.

*

Ein schweizerdeutsches, ein österreichisches und ein niederdeutsches Gedicht gaben Anlass zu einer Publikation *«Grenzenlos»* (Verlag Van Acken Krefeld), in der von dreissig Mundartautoren diese Gedichte in ebenso viele Dialekte übersetzt worden sind. Den schweizerdeutschen Part betreute *Julian Dillier*. Es steht dahinter die Idee, den grenzüberschreitenden Charakter guter Mundartdichtung herauszuarbeiten. Davon profitieren können aber auch die Amateur-Dialektologen.

*

Mattenenglisch kann man studieren anhand der amüsanten Geschichten des Mattegieu, die *Ernst Marbach* seinerzeit für die «Neue Berner Zeitung» schrieb, und die nun von *Roland Ris* im Verlag der Emmentaler Druck AG neu herausgegeben worden sind.

*

Das altbekannte *Mundart-Lehrbuch* von *Arthur Baur* ist in seiner 9. Auflage (Gemsberg-Verlag, Winterthur) durch eine Tonband-Kassette ergänzt worden.

Eine Ehrung

Wie die NZZ meldet, ist *Dr. Rudolf Suter* mit dem «Nitoba»-Preis von 10000 Franken für seine grossen Verdienste um die Erforschung und Erhaltung des Baseldeutschen ausgezeichnet worden.

† Dr. Rudolf Brunner

Aus Meilen kommt die Nachricht, dass dort Ende August Rudolf Brunner, Ehrenmitglied des Bundes Schwyzertütsch, 79jährig gestorben ist. Rudolf Brunner hatte sich schon in seiner Dissertation einem Thema der Phonetik gewidmet und blieb diesem Fach ein Leben lang treu. Beruflich war er der Universität Zürich als technischer Leiter des Phonogrammarchivs verbunden. In diesem Amt schuf er unter der Ägide von Professor Dieth als Beitrag zur Landesausstellung 1939 die 17 Mundartplatten der Sammlung «Stimmen der Heimat». In den Fünfzigerjahren betreute er die Technik und die Begleittexte der Tonaufnahmen für Professor Hotzenköcherles «Sprachatlas der deutschen Schweiz». Es ging um 42 Bandaufnahmen, die dann auf 15 Langspielplatten festgehalten wurden. Die schweizerische Mundartforschung ist dem Dahingegangenen zu Dank verpflichtet. *a. b.*